



altfried g. rempe – 31. januar 2026

## mit der bergpredigt?

---

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent  
und freier Mitarbeiter bei himmelwärts und erdverbunden...

... und muss mir heute einmal gestatten, zwei Vorbemerkungen zu machen.

Die erste: Wenn ich einen SonntagsGottesdienst vorbereite  
und vor allem die Predigt oder eine ähnliche Ansprache oder einen Dialog  
in und mit der Gemeinde, dann frage ich natürlich zuerst:

Wo ist die Gute Nachricht, die Frohe Botschaft in den Lesungen,  
die die Leseordnung für diesen Sonntag anbietet oder vorschlägt  
oder gelegentlich auch zumutet.

„Positiv predigen“ hat das unser Predigt-Professor gern genannt.

Die Leute sollen mit einer positiven Idee für ihr Leben in der kommenden Woche  
nach Hause gehen.

Und das fällt für diesen Sonntag auch eher leicht,  
den ersten Februar, den „Vierten Sonntag im Jahreskreis“.

„Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“

Und selig auch die Armen, die Trauernden und Barmherzigen –  
weil Gottes Neue Welt für sie Heilung und Trost und ewiges Leben verspricht.

Das wird sich doch – hoffentlich – im Leben der Zuhörerinnen und Zuhörer finden;  
können wir auch uns zusagen lassen.

Erste Vorbemerkung: Positiv bleiben, Zuversicht anbieten...

Zweite Vorbemerkung:

Alle drei Lesungen dieses Sonntags erinnern aber zugleich auch daran,

dass die Welt gerade deutlich anders tickt als viele biblische und gläubige Hoffnungen und Erwartungen sich das hätten vorstellen und wünschen können.  
 Und wenn ich es mir schon in der Predigt und im Gottesdienst verbiete – hier darf ich vielleicht doch darauf hinweisen, welche Nachricht sich da in der Guten Nachricht auch noch versteckt.  
 Kann sein, dass das am Schluss wenig tröstlich wird – aber ich muss es mal sagen.

Das dritte ist vielleicht auch noch eine Vorbemerkung, kommt aber zugleich ganz genau beim Thema an.  
 Es gelingt schon den Profi-Kabarettisten kaum mehr – wie sollte ich da an mich halten können und weiter kein Wort verlieren über President N° 47 im Weißen Haus in Washington.  
 N° 4712, sozusagen – weil er ja jetzt fast dreizehn Monate im Amt ist. Allerdings ohne eine Spur von angenehmen Düften, wie 4711 sie verspricht.

Und dann schaue ich ins Lektionar der katholischen Kirche, also auf die Lesungen, die für den 1. Februar dieses Jahr vorgesehen sind und die in allen Gottesdiensten zu hören sein werden.  
 Und freue mich, wie deutlich der übermächtige Gernegroß da angegangen wird – nur in Worten, natürlich. Aber wer die hören mag statt wegzuhören, weiß auch, an wen diese Worte adressiert sind.  
 An alle, an uns, an dich und mich, natürlich.  
 Auch wenn wir nur kleine Lichter sein mögen mit überschaubarem Gewicht und Einfluss auf den Weltenlauf.  
 Klar, das gilt für jede und jeden. Punkt  
 Und damit eben auch für den, der anscheinend immer nur großartig denken und reden kann über America und vor allem über sich selbst.

Dem ist gesagt, was schon Paulus an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat, vor fast zweitausend Jahren so richtig wie heute noch oder heute wieder:  
 „Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn“!  
 und kurz zuvor: „Seht auf eure Berufung, Schwestern und Brüder!  
 Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.  
 Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das zu vernichten, was etwas ist, damit kein Mensch *sich* rühmen kann vor Gott.“

Kein Mensch. Niemand, der für sich in Anspruch nehmen dürfte, von Gott berufen zu sein, nur weil ein Attentäter ihm beinah das Ohr abgeschossen hat. Das Törichte hat Gott erwählt – nun ja, wörtlich gelesen stimmt das ja auch schon fast wieder mit Blick auf Washington. Der Törichte hält sich für außerordentlich erwählt...

Aber alles andere steht im Widerspruch zu dem, was gerade in USAmerica abgeht: die Christengemeinde, an die Paulus schreibt, hat, scheint's, wenige Intellektuelle, kaum Mächtige oder Vornehme in ihrer Mitte.

Eher aus schwachen und erniedrigten Menschen besteht sie wohl, aus Unterprivilegierten und Verachteten.

Oder jedenfalls gibt es in dieser frühen Christengemeinde überdurchschnittlich viele Menschen vom sogenannten „gesellschaftlichen Rand“.

Denen müsste ein Politiker sich zuwenden und verbunden fühlen – jedenfalls einer, der sich auf die göttliche Vorsehung zu berufen wagt.

Und dabei wissen, dass es dieser göttlichen Macht eher darum geht, dass die Maßstäbe der Welt umgedreht werden in ihr Gegenteil:

Sogenanntes „Töricht“ macht angeblich „Weises“ zuschanden, „Schwach“ obsiegt über das vermeintliche „Stark“.

Was „nichts ist“ vernichtet das angeblich wichtige, großartige, great\_again\_ige.

Vor dem Paulus-Text werden viele Gemeinden schon ein Stück aus dem Propheten Zefanja gehört haben – gleicher Tenor, aber mit etwas mehr positiver Zusage:

„Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut!

Vielleicht bleibt ihr geborgen am Tag des Zorns des Herrn.

Und ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk.

Sie werden Zuflucht suchen beim Namen des Herrn...

Sie werden kein Unrecht mehr tun und nicht mehr lügen, in ihrem Mund findet man keine trügerische Rede mehr.

Ja, sie gehen friedlich auf die Weide und niemand schreckt sie auf, wenn sie ruhen.“

Wie sollte das klingen, nein: schallern in den Ohren eines „Great President“; der hat ja sogar als Verleger die Bibel herausgegeben – inklusive solcher kritischer Texte!

Aber jedenfalls die eine Eigenschaft vermeidet er so gezielt wie geflissentlich: Demut. Die Bereitschaft also,

die oder den Anderen höher einzuschätzen als sich selbst und die eigenen Interessen.

Für solche Menschen oder gar Menschengruppen oder Nationen gibt es doch nur Spott aus Mar a Lago oder aus der Airforce One oder aus dem vergoldeten Oval Office.

Und wie wird man dort den Anspruch hören: Sie werden nicht mehr lügen, kein Ton mehr von trügerischem Gerede.

Wie will man dort erkennen, was das ist „kein Unrecht mehr tun“, wenn man sogar überzeugt ist: Ich brauche kein Völkerrecht – meine Instanz ist mein Gewissen.

(Also gar keine Instanz mehr, haben viele im Stillen gedacht...)

Wer meint, sich den FriedensNobelPreis greifen zu können und sich ersatzweise die Infantino-Medaille selbst umhängen zu sollen, steht doch offensichtlich längst über solchen Fragen.

Gedemütigt, um nochmal auf Zefanja zu hören, gedemütigt und herabgewürdigt finden inzwischen viele Fachleute die Mutter aller Demokratien und aller Freiheitsrechte. Und ob noch Hoffnung bestehen wird nach den Zwischenwahlen und erst recht nach weiteren zwei Jahren Autoritarismus und Gewalt:

auch da verbreiten sich große Zweifel, immer schneller.  
 Tod und Gewalt in Minneapolis in den letzten drei Wochen,  
 Geiselnahme von Kindern zur Gefangennahme ihrer Eltern,  
 anonyme maskierte Polizei- und ICE-Einheiten:  
 früher hätte man sie „Sicherheitskräfte“ genannt,  
 heute bringen die Leute sich vor ihnen in Sicherheit oder riskieren ihr eigenes Leben.  
 Während der Staats-Chef schelmisch fragt,  
 ob es vielleicht gar keine Zwischenwahlen braucht  
 oder vielleicht doch eine dritte Amtszeit für ihn machbar wäre...

Nein, das ist keine US-Regierung und Präsidentschaft,  
 die sich auf göttliches Recht berufen könnte,  
 auf die Bibel und den jüdisch-christlichen Glauben.  
 Selbst wenn sie gelegentlich mal „einen Punkt hat“,  
 wie das diesseits des Atlantiks manche gern mit spitzen Lippen formulieren:  
 Insgesamt steht das alles in klarem Widerspruch zu Bibel und Evangelium.  
 Da heißt es – und ich betone es bewusst ein wenig deutlicher  
 als ich es vermutlich im Gottesdienst tun würde:  
 „Selig, die arm sind *vor Gott*; denn ihnen gehört das Himmelreich.  
 Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land *erben*.  
 Selig, die hungern und dürsten *nach der Gerechtigkeit*;  
 denn sie werden gesättigt werden.  
 Selig die *Barmherzigen*; denn sie werden Erbarmen finden.  
 Selig, die *rein* sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen.  
 Selig, die *Frieden stiften*; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.  
 Selig, die verfolgt werden *um der Gerechtigkeit* willen;  
 denn ihnen gehört das Himmelreich.  
 Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt  
 und alles Böse über euch redet um meinetwillen.  
 Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.“

Ach was, das spricht sogar ohne gezielte Akzente so genau aus,  
 wie Jesus sich das vorstellt mit der Umkehrung der üblichen Werte,  
 mit der Richtigstellung der Welt und der Menschen –  
 das sollte schon von selbst klingen.

„Mit der Bergpredigt,“ hat mal ein deutscher Kanzler gesagt,  
 „mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.“  
 Kann sein, dass der damals schon einen Punkt hatte.  
 Ob der USPräsident deswegen die Bibel in die Kameras gehalten hat,  
 demonstrativ, aber falsch herum: er stellt die Bibel auf den Kopf...?

Vielleicht geht mit der Bergpredigt keine Politik zu machen.  
 Gegen die Bergpredigt allerdings – das lehrt der Blick in die Nachrichten  
 vor allem aus den USA – gegen die Bergpredigt wird Politik gewaltvoll und inhuman.

Wo bleibt das Positive?

Ja, wo bleibt es!